



Andreas Bangemann, Chefredakteur der HUMANEN WIRTSCHAFT, plädiert für Aufklärungsarbeit ohne Schuldzuweisung und erhobenem Zeigefinger. Alle Fotos in diesem Beitrag: Pat Christ

Aufgierige Manager zu schimpfen und Banker per se zu verdammen, wie es dieser Tage gern geschieht, ist tendenziös und geht am eigentlichen Thema völlig vorbei. Objektiv betrachtet, sind weder Banker noch Manager hauptverantwortlich für die aktuelle Krise. „Die Kritik an Nutznießern des Systems überdeckt den eigentlichen Systemfehler“, betonte Andreas Bangemann, Chefredakteur der HUMANEN WIRTSCHAFT, zum Auftakt der Jahresfeier „Humane Wirtschaft 2011“ in der Wuppertaler Silvio-Gesell-Tagungsstätte.

Kritik ohne Gegenvorschläge ist unergiebig – diesen Vorwurf müssen sich all jene gefallen lassen, die aus einem diffusen Bauchgefühl heraus protestieren, ohne sagen zu können, was sie denn anders haben wollen. Wo es künftig langgehen soll. FreiwirtschaftlerInnen ist klar, was sich ändern muss: Das Geldsystem, das Zinseszinsen erlaubt, ist zu erneuern. Spannend bleibt die Frage, wie das Thema „Alternatives Geld“ an die Menschen gebracht werden kann. Für Bangemann ist klar: *„Unsere Kapitalismuskritik darf nicht mit erhobenem Zeigefinger daherkommen!“* Aufgabe von HumanwirtschaftlerInnen sei es, durch begeisternde Projekte und rationale Argumente Lust auf neues Geld zu wecken.

„Wir müssen sichtbar werden!“

Die Jahresfeier der HUMANEN WIRTSCHAFT machte neugierig auf das „Gesell-Jahr 2012“

Pat Christ

Allein die Entdeckung, wie viele Versionen von Regionalwährungen inzwischen existieren, vermag Menschen zu motivieren, sich auf die als „schwierig“ empfundene Thematik „Geldordnung“



Tom Aslan stellte die Bewegung „Global Change Now“ vor und verwies auf spannende Aktionen im Jahr 2012.

einzulassen. Informationen über die verschiedenen Regiogeldsysteme, über Initiativen, die sich für Bedingungsloses Grundeinkommen einsetzen sowie andere Alternativbewegungen zum Kapitalismus werden bei „Global Chance Now“ gebündelt. Tom Aslan stellte die in Köthen ansässige Bewegung vor und wies auf die für 2012 geplante Aktionen hin. So wird es im März in Köthen einen großen Geldkongress geben. Im Juni findet in Leipzig die Großveranstaltung „Lust auf neues Geld“ statt.

Bei beiden Veranstaltungen wird über die Wurzel der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftsprobleme diskutiert. „Unser Finanzsystem kann aufgrund von Zins und Zinseszins nur zeitlich begrenzt funktionieren“, brachte

Fes Steffen Henke auf den Punkt. Seit über 20 Jahren beschäftigt sich der Finanzexperte mit dem Thema „Geld“. Lange tat er dies als Einzelkämpfer – bis er vor drei Jahren auf den Förderverein Natürliche Wirtschaftsordnung und vor kurzem auf Global Change Now stieß. Eben weil er weiß, wie schwierig es ist, als Einzelner für fließendes Geld zu kämpfen, sagt er: „Wir müssen sichtbar werden!“ Und an öffentlichen Orten über ein alternatives Geldsystem diskutieren.



Als Dankeschön für ihre engagierte Unterstützung beschenkt Melina Wohlgemuth, Vorsitzende von „Global Change Now“, Sigi Bangemann (rechts im Bild) mit Blumen.

Lust auf neues Geld



Henke ist intensiver denn je auf Achse, um Novizen des Themas „Geldwesen“ mit der für ihn typischen, Türen öffnenden Nonchalance zu erklären, was fließendes Geld ist und warum es eingeführt werden muss. Keine einfache Frage. Als Geschäftsführer der „Neues Geld gemeinnützige GmbH“ ist es ihm darum wichtig, am 9. Juni ein Programm mit verschiedenen „Zugangsebenen“ für verschiedene Zielgruppen aufzustellen.



Wenn Geld nur gegen Zins für die Wirtschaft freigegeben wird, wird das Wirtschaftssystem kontinuierlich und immer schneller geschwächt, stellt Steffen Henke grafisch dar.

Neben Expertenvorträgen für all jene, die sich seit vielen Jahren mit der Umsetzung freiwirtschaftlicher Ideen beschäftigen und noch ungelöste Detailfragen problematisieren möchten, soll es eingängige, leicht verständliche Präsentationen für

Neulinge geben. Darin wird dargelegt, warum das etablierte Finanzsystem seiner Natur nach nicht robust ist und warum es zwangsläufig zu den derzeit besonders eklatanten Instabilitäten führen muss. Nicht zuletzt durch künstlerische Ausdrucksformen will die neue GmbH „Lust auf neues Geld“ machen.

Ammenmärchen wie das vom Wachstum bis ins Unermessliche werden 2012 schließlich mit dem Kunstprojekt „Gesell schafft Kunst“ anlässlich des 150. Geburtstags von Silvio Gesell entlarvt. Der Kölner Künstler Karsten Behr hat die künstlerische Projektleitung inne. Die zwischen März und November 2012 im Wald rund um die Silvio-Gesell-Tagungsstätte entstehenden Kunstwerke werden sich zwischen den Lebenspolen „Werden“ und „Vergehen“ bewegen. Zustande kam die Kooperation zwischen Behr und Andreas Bangemann im Sommer 2011. Damals schuf Behr mit anderen Künstlern auf einer Kölner Brache einen Gegenentwurf zur heutigen Gesellschaftsordnung.



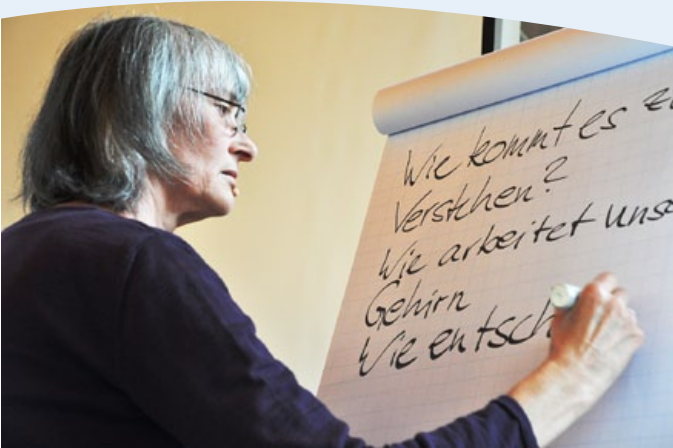
Karsten Behr wird ab März bis in den Herbst hinein im Wald rund um die Silvio-Gesell-Tagungsstätte das Thema „Fließen“ sinnlich erfahrbar machen.

„Gesell schafft Kunst“ zielt nicht auf intellektuell bis ins Kleinste ausgefeilte Kunstwerke ab, sondern orientiert sich an Joseph Beuys Überzeugung, dass jeder Mensch



Karsten Behr zeigt einer Teilnehmerin die ersten seiner Kunstwerke, die in das Projekt einfließen werden.

ein Künstler ist. Hat doch jeder ganz eigene Bilder in sich von dem, was um ihn herum geschieht, wonach er sich sehnt, was ihn empört und umtreibt. Bilder, die sich künstlerisch ausdrücken lassen. Wie wichtig es ist, Menschen mit Bildern anzusprechen, unterstrich die Biologin Dr. Susanne Wiegel in ihrem lebhaft diskutierten Vortrag „Vom Wissen zum Handeln“. Es sind eben nicht, auf jeden Fall nicht nur rationale Argumente, die überzeugen. Sondern Metaphern, die Emotionen auslösen – und dadurch Verstehen möglich machen.



Susanne Wiegel ging der Frage nach, wie unser Gehirn arbeitet, so dass es zum Verstehen neuer Zusammenhänge und damit zu neuen Entscheidungen kommen kann.

Ketten sind schwer zu sprengen



Was betastet, betrachtet, mit allen Sinnen erfahren werden kann, spricht über die Gefühlsebene jene Instanzen im Menschen an, die hauptverantwortlich sind für unsere Entscheidungen. Die Meinung, dass es der Verstand sei, der in erster Linie die tausenden täglich anfallenden Entscheidungen trifft, ist Wiegel zufolge von der Hirnforschung längst widerlegt. Der Anteil des Bewusstseins beträgt derzeitigen Erkenntnissen zufolge nur rund 0,1 Prozent des Unbewussten. Was bedeutet, dass der Mensch nur in seltenen Fällen merkt, worauf eine Abneigung oder worauf ein Interesse zurückzuführen sind. Unbewusst folgt er emotionalen Pfaden, die sehr früh schon ausgetreten wurden.



Biologin Dr. Susanne Wiegel im lebhaften Gespräch.

Auf Dinge, die der Mensch in seinen ersten drei Lebensjahrzehnten nicht kennen gelernt hat, lässt er sich später nicht mehr allzu leicht ein. Die ausgetretenen Pfade werden lieber weiter vertieft, als dass neue Pfade gewagt würden. Letzteres ist mühsam. Und erscheint riskant. Eine Tatsache, der sich HumanwirtschaftlerInnen laut Wiegel gewahr sind, mit der sie, während sie Menschen auf ungewohnten Pfaden neuem Terrain zuführen, verständnisvoll umgehen müssen.

Warum der Mensch so ungern Fesseln, die ihn halten, sprengt, warum er sich nicht aus seinen Ketten befreit, lässt sich biochemisch erklären. Auf neue Herausforderungen innerhalb von alten Kontexten kann das Gehirn blitzschnell Antworten abrufen – was an der über die Jahre hinweg immer dichteren Verschaltung der Nervenzellen liegt. Im Unbekannten hingegen fühlt sich

der Mensch so hilflos wie inmitten eines riesigen, unüberschaubaren Schneegebiets, in dem keinerlei Orientierungszeichen mehr zur Verfügung stehen.

Elaborierte Ausführungen über die Komplexität der Geldpolitik und die Problematik der Geldmengensteuerung haben auf Themenneulinge jenen „Schneegebietseffekt“: Sie fühlen sich völlig verloren auf einem ihnen gänzlich unbekanntem Terrain – und wollen nur weg. Was wiederum Menschen, für die nichts selbstverständlicher ist als der fatale Effekt des Zinseszinses, nicht nachvollziehen können. Kommt es dann noch zu despektierlichen, verächtlichen Reaktionen auf das „unverständige“ Gegenüber, das aus Gründen des Selbstschutzes „dicht macht“, ist das Gegenteil dessen erreicht, was beabsichtigt war: Man verprellt, wen man gewinnen will. Und zwar meist für immer.



Das Zins- und Zinseszinssystem polarisiert die Gesellschaft in gefährlicher Weise, zeigt Professor Dr. Jürgen Kremer auf.

Gesellschaftliche Zerreißprobe



Dass das Zins- und Zinseszinssystem zu folgenschweren Umverteilungsprozessen führt, steht für den Mathematikprofessor Dr. Jürgen Kremer außer Frage. Dieser Systemfehler muss aus seiner Sicht dringend korrigiert werden, denn die Verarmung auf der einen und die unvorstellbare Anhäufung von Geld- und Sachkapital auf der anderen Seite drohen die Gesellschaft zu zerreißen. Kremers Ausführungen zufolge ist es in einem Kreditgeldsystem absolut unnötig, Zinsen für Kredite zu verlangen, um sie Sparern zu geben. Denn Kredite würden



Geht dem Geldsystem auf den Grund: Professor Dr. Jürgen Kremer.

laut seinen Analysen nicht aus dem generiert, was Menschen, die Geld sparen können, zur Bank tragen. Kredite gibt es gegen konkrete Sicherheiten.



Manche These wird äußerst kontrovers diskutiert.

Kremers Ansicht wurde kontrovers diskutiert. Der Mathematiker plädiert dafür, Privatvermögen „ökonomisch sinnvoll“ zu begrenzen. Die Abschaffung der Vermögenssteuer unter Rot-Grün habe die gegenwärtige Krise mit verursacht: *„Dadurch wurden unglaubliche*

Mengen Kapital freigesetzt.“ Der Zuwachs privater Vermögen führt nach seiner Beobachtung auch zur Entmachtung der Politik. Die gerät über das Instrument „Parteispenden“ immer stärkerer Abhängigkeit zu jenen, die sie regulieren sollten. Politik wird darum zunehmend für Kapitalmächtige gemacht.



Die vielen Facetten des Themas „Alternatives Geld“ sorgten während der Jahresfeier für lebhaftere Diskussionen.

Dies ruft immer stärkere Empörung hervor, macht immer mehr Menschen wütend. Europas Bürger wollen nicht länger akzeptieren, dass über ihre Köpfe hinweg entschieden und gegen ihre Interessen Politik gemacht wird. Gefährliche demokratische Erosionsprozesse sind in der Tat allerorten zu beobachten. So bestimmen allein Parteien im Vorfeld von Wahlen die Themen des Wahlkampfes, propagandistisch heben sie sie in die Öffentlichkeit – und versprochen wird, was niemals eingehalten werden kann. Das Engagement für ein humanes Geld- und Wirtschaftssystem muss nach Kremers Auffassung darum Hand in Hand gehen mit einem Engagement für direkte Demokratie auf Bundesebene.

Konstantin Kirsch und seine „Minutos“



Jede Bewegung braucht Innovatoren, die Ideen modellhaft entwickeln. Ein solcher Innovator ist Konstantin Kirsch aus Nentershausen, der 2009 den „Minuto“ erfand. Jeder, der mag, kann diesen „Zeit- und Energiegutschein“ zu Hause selbst schöpfen. Es braucht lediglich eine Bürgin und einen Bürgen, die versichern, dass es sich beim

Aussteller des Gutscheins um einen glaubwürdigen Teilnehmer des Minuto-Systems handelt. Jeder Minuto steht für eine Minute „qualitativer Leistung“. „Qualitativ“ bedeutet dabei nicht, dass es sich um



Konstantin Kirsch präsentiert den von ihm erfundenen Zeitgutschein Minuto.

Meisterleistungen und Meisterstücke handeln muss. Oder dass nur die mitmachen dürfen, denen bestimmte berufliche Qualifikationen offiziell bescheinigt wurden. Wer immer ein Talent hat, darf partizipieren – wenn er nur dieses sein Talent bestmöglich einbringt. Das kann die talentierte Reparatur eines Autos, fachgerechter Baumschnitt, die tolle Tasse Capuccino im Bistro oder didaktisch gut aufbereiteter Unterricht in Thai Chi sein. Der Gegenwert von 60 Minutos beträgt 30 Euro.

Anders als bei Regionalwährungen gibt es beim Minuto kein definiertes Kollektiv, für das die Gutscheine gelten würde. Minutos können sowohl in Hamburg als auch in Wuppertal oder in München geschöpft werden. Keine zentrale Instanz hat die Kontrolle darüber, wo neue Minuto-Zirkel entstehen. Das ist auch nicht notwendig, da der Minuto einzig auf dem Vertrauen der Teilnehmenden untereinander basiert. Letztendlich ist die „anarchistische Währung“ der Vision ihres Erfinders Konstantin Kirsch zufolge ohnehin nur ein Übergangsprodukt zu einer Schenkwirtschaft, in der man auf Zahlungsmittel wie Euro, Chiemgauer oder Minuto gar nicht mehr angewiesen ist.

Kirsch macht sich keine Illusionen darüber, dass es bis zur Umsetzung seiner Vision noch ein längerer Weg sein wird. Schließlich geht es nicht darum, an ein paar Schrauben im System zu drehen. Die Menschen müs-



Konstantin Kirsch erklärt den Minuto.

sen innerlich bereit werden, sich auf ein völlig neues Miteinander einzulassen. Zu Kooperation scheinen aber heute viele nicht mehr fähig zu sein. Womit wieder an das anzuschließen ist,

was Susanne Wiegel aufgezeigt hat. Nur Menschen, die früh in ihrem Leben erfahren, dass sie anderen vertrauen können, dass sie um ihrer selbst willen einen Wert haben, ohne Leistung bringen oder durch Talente bestechen zu müssen, können sich auf ein vertrauensbasiertes System einlassen.

Gemeinschaftsfähig werden

Für Susanne Wiegel ist im Kampf um eine Ordnung, in der das Prinzip des Bewahrens und Reifens das des Zerstörens ablöst, die Herausforderung zu meistern, sowohl für ein neues System als auch für „neue Menschen“ zu kämpfen. Wobei beides aufeinander bezogen ist. Die Ausbeutungstendenzen in der Arbeitswelt führen zum Beispiel dazu, dass Eltern immer weniger Zeit haben, sich selbst um ihre Kinder zu kümmern. Viel zu viel Zeit und Energie muss darauf verwendet werden, Geld für den Lebensunterhalt zu verdienen und die immer komplexeren gesellschaftlichen Anforderungen zu erfüllen.

Kinder, die in einer Epoche permanenter Terminnot und dauerndem Tun um der Existenzsicherung willen groß werden, erfahren das Leben als Kampf. Sie werden entsprechend kampffähig und konkurrenzfähig gemacht – und verlieren jene für eine Schenkwirtschaft basale Vertrauensfähigkeit.

In einer Gesellschaft, für die das Heranreifen von Kindern zu empathischen, neugierigen verständnisvollen und gemeinschaftsfähigen Menschen oberstes



Teilnehmer der Jahresfeier entdecken, wie viele Regionalwährungen es inzwischen schon gibt.

Ziel wäre, ist die Dominanz des Erwerbsberufs über die Familien„arbeit“ ein No-Go. Dass der aktuelle Kampf um die Existenz in Zeiten von Leiharbeit, Ein-Euro-Jobs und Befristung so viel an Zeit, Kraft und Mut raubt, verhindert aber auch, dass Menschen wesentlichen Dingen wie der Frage nach dem Grund für die gigantische Umverteilung von Geld und (damit) Macht auf den Grund gehen. Mangelnde Bildung in Wirtschaftsfragen im Verein mit medialer Vernebelung machte denn auch Jürgen Kremer als ein großes Problem aus.


Wie nun Menschen, die noch nie etwas vom Zins- und Zinseszinsseffekt gehört haben, für die Problematik des



Teilnehmer Christoph Lemm überreicht Andreas Bangemann Informationen über das „Netzwerk Grundeinkommen“.

herrschenden Geldsystems sensibilisieren? Schlecht, sie an ihrer Angst zu packen und etwa den baldigen Absturz zu beschwören, so Steffen Henke: *„Angst ist ein unglücklicher Ratgeber. Denn sie hemmt die Bereitschaft, sich auf Veränderungen einzulassen.“* Besser, in Gesprächen auf Augenhöhe darlegen, dass ein System mit zwei Kurven, die beide exponentiell, allerdings gegenläufig wachsen, früher oder später zusammenbrechen muss. Die Folgen der immer prekäreren finanziellen Situation sind zum Beispiel in Form von Kürzungen im Sozialsektor ja schon jetzt spürbar.

Reden ohne Rivalität

Die Botschaft *„Es geht auch ohne Zinsen und es muss ohne Zinsen gehen!“* soll Henke zufolge auf eine Weise vermittelt werden, die keine Rivalität im Gespräch entstehen lässt. Es geht nicht darum, Recht zu haben. Oder besser Bescheid zu wissen. Es geht um die Zukunft: *„Und was künftig wird, dürfen wir nicht dem Zufall überlassen.“* Zum Warten ist angesichts sich verschärfender Krisenphänomene nicht mehr viel Zeit. Die verbleibende Zeit muss gut genutzt werden, um mehr Menschen klarzumachen, dass viele Probleme in unserer komplexen Welt auf ein Grundübel zurückgeführt werden können. Den, wie Jürgen Kremer es ausdrückt, *„ökonomischen Schwachsinn“* von Zinsen und Zinsen auf Zinsen. 

Zur Autorin Pat Christ



Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg. Seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig. Schwerpunkte: Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.